

In kalten, hohen Gegenden Sachsens, bei Schneeberg, Frankenberg, Rössen, Dippoldiswalde, Annaberg, Maxen, Budissin &c. sind Maulbeerbäume bis zu 1 Elle im Durchmesser gediehen und haben ohne besondere Pflege so viele harte Winter seit ihrer Anpflanzung kräftig überstanden; in dichten Nadelhölzern sind Ueberreste ehemaliger Pflanzungen aufgefunden und nach einer fast 70jährigen Verwilderung durch Einstuzung zu neuem kräftigen Leben verjüngt worden, wie bei Röhrsdorf, Königsbrück &c.; im Elb- und Muldenthale stehen noch gesunde Bäume und Hecken, wie bei Hosterwitz und Dallwitz bei Wurzen &c., welche der Vernichtung entgangen sind, als man nach den harten Wintern 1783 und 1784 Tausende derselben für verloren hielt und voreilig ausrodete. Auch noch im letzten Jahrzehend sind schöne starke Stämme aus Unkenntniß ihrer Benutzung zum Seidenbau vernichtet worden.

Der Maulbeerbaum ist gleich andern Baumarten aus südlichen Gegenden, der lombardischen Pappel, des Wallnußbaums, der Akazie &c. als völlig acclimatistirt zu betrachten; selbst unsere Pflaume und Kirsche stammt aus dem Mutterlande des Maulbeerbaumes her.

Das Vorurtheil der Empfindlichkeit des Maulbeerbaumes gegen den Frost ist längst hinlänglich widerlegt; es war durch die alljährliche Eintrocknung der Sommertriebe, welche üppig bis zum Eintritt